

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 26 (1. Blatt)

Dienstag, den 29. Februar 1916

44. Jahrgang.

Das Ringen um Verdun.

Weitere Befestigungsanlage genommen. — Wie Douaumont erobert wurde. — Das Vorrücken in der Woivre-Ebene. — Durazzo von den Oesterreichern besetzt. — Die Beute von Erzernum. Zahlreiche Opfer der Minen und U-Boote.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.
W Grosses Hauptquartier, 28. Febr.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. — In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie a P die am 12. Februar von uns genommenen Stellungen an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in einer Breite von etwa 250 Metern einzudringen. — Östlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhen südlich von Douvremont, des Dorfes Douvremont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit klammernder Hand nahmen. In der Woivre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichen Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champenueville beruht auf einer irrigen Meldung.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

W Grosses Hauptquartier, 27. Febr.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nacheinander Champenueville, die Cote de Talon und kämpften sich nahe an das Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Westlich der Feste erklärten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Harbanmont. In der Woivre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Cote de Talon vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unversehrten Gefangenen jetzt fast 15 000.

In Landern wiederholten unsere Flugzeuge, aber ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Metz wurden durch Bombenwurf feindlicher Flieger acht Zivilpersonen und sieben Soldaten verletzt oder getötet. Einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Maas abgeschossen. Die Jäger der

unter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

Im Angriff auf Verdun

Ist mit der Erstürmung der Panzerfeste Douaumont ein mächtiger Schlüssel der starken Festung gefallen. So ist zum ersten Male Bresche gelegt, wenn auch nicht in die Festung selber, so doch in ihren Fortgürtel, und wenn wir uns heute wieder erinnern, wie es bei Antwerpen ging, so dürfen wir voll Zuversicht und Hoffnung sein, daß dieses Werk nicht lange mehr das einzige sein wird, auf dem die deutsche Flagge weht. Zwar entzieht sich ganz unserer Beurteilung, in welchem Zeitabschnitt weitere Forts dem deutschen Ansturm erliegen werden. Unter Umständen kann eine kleinere oder größere Pause eintreten. Dann müssen wir uns eben gebulden. Bisher ist aber folgt Schlag auf Schlag. Das kann zurzeit niemand wissen. Das Heranarbeiten an die permanenten Werke der Festung Verdun hat drei Tage gewährt. Ein Zeichen dafür, wie erbittert und hartnäckig die Franzosen die Stellung verteidigen. Jedermann sieht, daß sie sie unter allen Umständen halten wollen.

Mit der Erstürmung Douaumonts

durch das brandenburgische Infanterieregiment 24 und mit der Sicherung des festen Besitzes dieses Bollwerks ist der schwerste Schritt zur Eroberung der Festung Verdun selbst getan. Der frontale Angriff ist stets der schwerste; ist einmal der Einbruch in den kreisförmigen Ring der Außenwerke erfolgt, dann ist die Aufrollung stets mit geringeren Schwierigkeiten und verhältnismäßig schnell vorangetrieben gegangen. Die Außenwerke sind im Frieden derart angelegt, daß sie eine zusammenhängende Linie bilden, deren einzelne Werke sich gegenseitig unterstützen, und deren Feuer ineinander übergreift. Das Gelände zwischen den Hauptwerken ist durch kleinere Werke, Batterien, schon im Frieden vollkommen ausgebaut und geschlossen. Es trifft der Angriff überall auf eine geschlossene Front von Beton und Eisen. Gelingt es an einer Stelle in diesen Wall einzudringen und sich in ihm dauernd festzusetzen, so ist es dann verhältnismäßig leichter, sich von diesem Punkte aus, sowohl seitwärts, wie nach der Tiefe weiter auszubreiten. Im Festungskrieg gilt, ebenso wie im Feldkrieg der Grundsatz, den Hauptwiderstand in einer Linie, und zwar in derjenigen der Forts zu führen und dort die Hauptkräfte einheitlich zum Einsatz zu bringen. Deshalb ist ein Erfolg an dieser Stelle in der Regel auch von entscheidender Bedeutung. Verfolgt man die Geschichte des Festungskrieges, wie er sich auf den verschiedenen Fronten im Westen und Osten bisher abgespielt hat, so zeigt sich bei allen bisher angegriffenen französischen und russischen Festungen, daß die Eroberung des ersten feindlichen permanenten Außenforts der schwierigste Teil des ganzen Angriffs gewesen ist und daß mit seinem Falle in der Regel auch das Schicksal der Festung entschieden war.

Das Fort Douaumont

bildet den Nordostpfeiler der ganzen Befestigten Stellung von Verdun. Es liegt 8 Kilometer von der Stadt selbst entfernt, nördlich der großen Straße Verdun-Stain-Mez. Es bezieht eine überhöhte Lage, die das Vorgehen weithin beherrscht und unter Feuer nimmt. Es ist eine, im Frieden mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaute Panzerfeste, in der die modernsten Erfindungen der Befestigungskunst vereinigt sind. Es besteht aus mehreren einzelnen Werken mit dazu gehörigen Panzerbatterien, Anschlußlinien, Infanteriestellungen und dergleichen mehr, so daß es eine zusammenhängende Reihe von Befestigungen darstellt, die die ganze beherrschende Höhenkuppe einnehmen. Von der Höhe von Douaumont aus ziehen sich die weiteren Befestigungen einerseits in südwestlicher Richtung nach der Maas hin, andererseits gehen

sie über das Fort de Baug in südlicher Richtung.

Das 24. Infanterie-Regiment.

Der siegreiche Sturm gegen das Fort Douaumont wurde vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24 ausgeführt, das im Frieden zum 3. Armee-Korps gehört und in Neuruppin seinen Standort hat. Es blickt auf eine lange ruhmreiche Geschichte zurück. Im Feldzuge 1813 hat es an den Gefechten und Schlachten bei Lützen, Goldberg, an der Katzbach und bei Mödern, 1814 unter anderem an den Schlachten von Baon und Paris, 1815 an den Schlachten bei Wigny und Belle-Alliance teilgenommen. 1849 kämpfte es in Dresden, in der Rheinpfalz und in Baden, 1864 wurde es zum Kampfe gegen Dänemark herangezogen (Gefechte bei Missunde, Erstürmung der Düppeler Schanzen, Uebergang nach Alsen), 1866 kämpfte es in der Schlacht bei Königgrätz, 1870 bei Binville, St. Privat, Orléans, Le Mans und nahm an der Einschließung von Metz teil.

Das deutsche Trommelfeuer.

Ein französischer Offizier, der in diesem Jahre den Vorstoß in der Champagne mitgemacht und an den heftigen Kämpfen bei Verdun teilgenommen hat, berichtete dem „Petit Parisien“: Mit dem deutschen Trommelfeuer verglichen, dessen hellliche Intensität in der Kriegsgeschichte überhaupt unerreicht ist, waren unsere Artillerievorrichtungen in der Champagne ein harmloses Feuerwerkspiel.

Ueber die Schlacht bei Verdun

meldet der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ vom 25. Februar aus dem Großen Hauptquartier: Bei meinem heutigen Besuch des Kampfgebietes östlich der Maas konnte ich feststellen, daß unsere Artillerie die Beschließung des Gegners mit dem bisherigen Erfolge fortsetzt. Unsere Feuerkraft war trotz des unrichtigen Wetters recht kräftig. Die Franzosen antworteten ungleich bescheidener. Auch vor Beginn des Vorstoßes gelang es ihnen Fliegern trotz unablässiger Versuche nicht, die nötigen Aufklärungen zu gewinnen. Die plötzlich eintretende Kälte, die heute nacht bis auf die hier seltene Temperatur von 6 Grad Kälte heruntersank, hat alle Wege trocken und fest gemacht. Der leichte Schnee, der am 23. fiel, ist fast aufgeschmolzen und bedeckt nur noch in Streifen das Feld. Die breite Maaspflünderung ist 1 Kilometer weit unter Wasser. Die rückwärtigen Verbindungen des Gegners liegen unter dem Trommelfeuer unserer schweren Geschütze. Nicht der äußerste wirksamste artilleristische Vorbereitung war das unersprokene Draufgehen unserer Sturmfolonnen für die stetige Steigerung unseres Erfolges entscheidend. Was wir nehmen wollten, das nahmen wir, nicht mehr und nicht weniger. So führt der eine Gewinn den andern, und diesem strategischen Vorgehen verdanken wir auch die außerordentliche Zahl von 10 000 Gefangenen binnen drei Tagen. Man denke im Kampf gegen verstärkte Feststellungen! Wiederholt mußten sich französische Abteilungen ergeben, weil sie, umgangen und abgeschnitten, weiteren Widerstand für zwecklos halten mußten. Wenn die Franzosen unsere schweren Verluste hervorheben, so reden sie von Dingen, die sie nicht wissen. Diese Verluste sind gering. Sie stehen in gar keinem Verhältnis etwa zu der Zahl der französischen Gefangenen allein und ebenso wenig zu den Schwierigkeiten des Vorgehens. Von unserem Beobachtungspunkt übersehen wir genau das Sturmgelände des genommenen Dorfes Brabant und die frühere französische Stellung davor. Hier sind unsere Tappern über freies Feld den Talhang hinaufgeführt. Douaumont wurde ebenso rasch in einer halben Stunde genommen. Große Klänge von Waldstreifen waren nach einigen Stunden vom Feinde frei. Das sind Leistungen von wunderbarer Kraft. Inzwischen sind auch die Dörfer Orléans und Beaumont genommen, sowie die Höhen bei Douvremont ein kleines vor-

geschobenes Werk, das sehr gut ausgebaut war. Die westlich gelegene Cote de Talon, die den Maasbogen füllt, wurde heute von uns stark beschossen. Trotz dieser gesteigerten Kampftätigkeit vollzog sich hinter der Front das Notwendige in der vollsten Ruhe. Bedingt die langen Züge der Gefangenen, denen wir unterwegs begegneten, wichen von dem gewohnten Bilde ab.

Die Räumung der Woivre-Ebene.

Zu den Erfolgen nördlich Verdun melden die Berichte von einem Vorstoß in der Woivre-Ebene bei Marcheville an der Straße Metz-Verdun. Der Erfolg muß ein großer sein, denn der Generalstabsbericht schreibt von einer Verfolgung des Feindes, eine Tatsache, die bei Stellungskämpfen nur durchschlagenden Angriffen folgen kann. Mit dem Angriff in der Woivre-Ebene bezweckt die Heeresverwaltung zweifellos die Stellung südlich Verdun aufzurollen und die deutschen Stellungen bis zu der Vorlinie Verdun-Toul vorzuschieben. Die Woivre-Ebene und die abschließende Höhe von Combres ist das Hochplateau zwischen der Maas und der Mosel und bekanntlich seit der großen Schlacht in Lothringen der Schauplatz der blutigsten und hartnäckigsten Stellungskämpfe gewesen. Viele Offensivvorstöße richtete in den sechzehn Monaten des hartnäckigen Stellungskampfes die Kronprinzliche Armee gegen diese mit allen Mitteln der Technik ausgebauten Feldstellungen und selbst bei den heftigen Anstürmen im April 1915 sind nur Teilerfolge errungen worden und keine von solch durchschlagendem Erfolg, wie ihn der deutsche Tagesbericht vermuten läßt.

Vier Schüsse genügen.

Die Panzerfeste Douaumont lag schon seit Donnerstag in ihren Trümmern. Vier Schüsse unserer schweren Geschütze waren auf sie abgegeben worden. Ein jeder dieser Schüsse war als ein Einschlag in das ferne Ziel gegangen. Explosionen im Innern der stolzen Pfeilerwehr waren den Einschlägen gefolgt, und was alle Befestigungskunst Frankreichs in zehn Friedensjahren und anderthalb Jahren dieses Krieges mit allen Mitteln der Befestigungskunst gerüstet hatte, lag von der deutschen Ertastung und Fähigkeit hingestreckt und mußte es dulden, daß der deutsche graue Mann es an sich riß als einen schönen Lohn für seine heldenhafte Treue in diesem Kampfe. Douaumont war mehr als die stärkste Befestigung des Fortgürtels rings um Verdun, es war in seiner hoch auf dem steil ansteigenden Hügelkuppe gelegenen Freiheit ein solches Symbol der Unbezwinglichkeit. Nun ist es in unserer Hand, so wie die östlich in der gleichen Höhe hinstehenden Blöße Dieppe und Fromezy an uns gefallen sind. Die Tiefe unseres Vorstoßes in das während dieses ganzen Stellungskrieges von unsern Gegnern gehaltene Gebiet östlich der Maas und nördlich von Verdun hat damit, aus unserer ursprünglichen Stellung zwischen Conchenbohe und Azannes gemessen, in den bisher fünf Tagen des Kampfes um acht Kilometer erreicht.

Noch ein zweites Fort zerstört.

(H) Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ teilt in einem Bericht aus dem Großen Hauptquartier mit: Der riesige Beton- und Stahlpanzerblock Douaumont liegt in Trümmern. Noch ein zweites weit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuß, der es von oben durch alle Stockwerke bis zur Munitionskammer durchschlug, ganz wie feinerzeit Fort Doucin, in die Luft.

Die Organisation des Angriffes auf die Nordfront Verduns war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheurer Umsfange mußten erst in völliger Verborgenheit ausgeführt werden, sollte der Kampf gegen „uneinnehmbare“ Stellungen wirklich gelingen. Die An-

fernungen, die von der schweren Artillerie abseits der normalen Eisenbahnlinien zurückzu-
legen waren, wurden durch das anhaltende
schlechte Wetter und den dadurch eintretenden
Zustand der Straßen zur großen Schwierig-
keit. Hunderte von Menschen mussten erst
die nötigen Verbesserungen der Wege aus-
führen. Eine weitere Erschwernis war die
gute Fundierung der Batteringen, von deren
Haltbarkeit erst die Genauigkeit des schweren
Feuers abhing. Wie fabelhaft genau dann noch
geschossen wurde, wissen wir heute. Es war
offenbar auch gelungen, die Telefonverbin-
dungen mehrerer Artilleriebesatze zu zer-
stören, da die Artillerie von Verdun manchmal
in sehr wichtigen Augenblicken schweigend
viel zu spät eintraf. Die übrigen sehr gut
abgestellten Gefangenen erzählten, daß die
Wirkung unserer schweren Artillerie
ganz unbefriedigend furchtbar
sei. Niemand könne dies längere Zeit aus-
halten. Die Gefangenen waren sichtlich er-
leichtert, dieser Hölle nun ent-
ronnen zu sein.

Das Echo bei unseren Verbündeten.

(W) Zur Erklärung der Panzerfeste Douaumont schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“:
Sei es nun, daß die Vorbereitungen zum Schutz
der französischen Grenze seit Jahrzehnten getrof-
fen worden sind, desto nachhaltiger wird der Ein-
druck der Meldung sein, daß die Panzerfeste Douaumont
erstürmt werden konnte. Diese Schlag-
kraft der deutschen Armee im 20. Kriegs-
monat muß in dem französischen Volk den
Glauben an die Wirksamkeit des Erschö-
pfungslampes noch mehr erschüttern.
„Neues Wiener Tagblatt“ sagt: Die deutsche
Kraft ist in den modernsten mit schweren Geschützen
reichlich ausgestatteten Festungsbatterien eingebun-
den. „Reichspost“ schreibt: Durch den Fall des
Forts Douaumont wurde eine sehr große Lücke
in die Hauptbefestigungslinie der Festung gerissen.
„Extrablatt“ sagt: Durch Erstürmung der Pan-
zerfeste Douaumont empfangen die Alliierten einen
neuen schweren Schlag. Herr Wauquith ist schwe-
rlich zu helfen, dieses Brechen, das er vernichten
will, hat eine unumkehrliche Gesundheit.

Die Mütter in Sofia begreifen freudigst die
letzten deutschen Seereschiffe von der Westfront.
„Maklanska Bojstva“ schreibt: Während die Mi-
nister der Entente ihre Bitterkeit auf den Frühling
verdrängen, haben die Deutschen die In-
itiative und bewiesen, daß nicht jene es sind,
die den Gang der Dinge vorsehen. Die große
Offensive und der Frühling beginnt, wenn es den
Deutschen beliebt, nicht der Entente.

Englische Anerkennung unseres Erfolges.

(W) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird
von englischer militärischer Seite geschrieben: Man
kann nicht mit einiger Sicherheit sagen, welche
militärischen Folgen die Kraftvolle Offensi-
ve der Deutschen bei Verdun haben wird.
Doch würde es sicher ein Verstummen sein, wollte
man behaupten, daß die jetzt erzielten Erfolge eine
Grundlage bilden könnten, auf der die Deutschen
weitere große Aktionen aufbauen könnten. Dies
wäre eher der Fall, wenn sie in die Lage kämen,
Verdun selbst unter Feuer zu nehmen.
Natürlich werden die großen Angriffsbewegungen
der Deutschen die Verbündeten veranlassen, an
den Teile der deutschen Front anzugreifen, um
den Gegner zu zwingen, einen Teil seiner an der
Maas konzentrierten Übermacht anderswo hinzu-
werfen. Ebenso wie gegen Ende September vor-
gen Jahres der französische Angriff gegen einen
vorspringenden Punkt der deutschen Linie gerich-
tet wurde, so richtet jetzt auch die Deutschen
ihre Angriffe auf einen vorspringenden Teil der
französischen Stellungen. Es ist den Deutschen
gelungen, die französische Front bei Verdun ein-
zudrücken. Es muß anerkannt werden,
daß die Deutschen hier einen wirk-
lichen Erfolg errungen haben, dessen
Bedeutung in die Augen springt, namentlich wenn
man berücksichtigt, daß die von der deutschen
Front nach rückwärts führenden Zufahrtswege nicht
mehr durch die französische Artillerie zerstört wer-
den können. Selbst wenn die Deutschen ihre Er-
folge nicht weiter ausbauen vermögen, wird
hierdurch in Zukunft die Lage der französischen
Truppen auf diesem Frontabschnitt merklich un-
günstiger sein; es sei denn, daß es ihnen gelänge,
einen Teil des verlorenen Gebiets zurückzugewinnen.

Bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet.

(W) Meldung des Reuterschen Bureau: Der
Berliner Korrespondent der „Times“ meldet: In
allen Berichten von der Front wird einstimmig
erklärt, daß selbst das furchtbare Artilleriefeuer
bei der Offensive in der Champagne nichts vor
gegen das schicksallose Bombardement,
welches in dieser Woche mit donnernder Gewalt
über die Maasböden rollte. Die berühmten 30,5-
und 42-Zentimeter-Mörser verstärkten den Chor
und halfen, den Boden aufzuweichen. Laufgräben
und Selbstbefestigungen wurden in Stöße gerissen
und vernichtet, wobei die beständigen Granaten
keine Hügel aufwarfen oder Erdschöber gruben.
Nie zuvor ist eine Schlacht so bis in
die kleinsten Einzelheiten vorbereitet
worden, oder eine Armee so reichlich mit
Material für den Sieg ausgerüstet gewesen.
Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel:
Wir müssen den furchtbaren Charakter
des deutschen Angriffs anerkennen.
Wir weigern uns, in den energischen Angriff auf
die starke Stellung Torheit oder Verzweiflung zu
sehen und zwar aus dem einfachen Grunde, weil
eine starke Stellung gewöhnlich auch eine Stelle
von wichtiger Bedeutung besetzt. Der Preis ist der
Gefahr gleichwertig und die Gedächtnisse bewahrt
immer wieder die Wichtigkeit der Auffassung, daß
wenig Stellungen in sich selbst so stark oder so
gut verteidigt sind, daß sie unnehmbar sind.
Daher sind die Deutschen deshalb nicht verbittert.
Sie versuchen jetzt in Frankreich daselbe, was sie
in Belgien und Belgien mit gutem Erfolg taten.
Sie trachten, eine starke Schlüsselstel-
lung mit einer großen Masse von Metall und
Mannschaften und mit aller Gründlichkeit und
Kraft des deutschen militärischen Geistes zu er-

obern. Sie haben den Zeitpunkt für den An-
griff mit gewohnter Klugheit gewählt. In der
ganzen Periode des Elfenjahres ist der Zustand des
Bodens vermutlich derart, daß man keinen
Gegenangriff unternehmen kann. Die Deutschen
rechnen zweifellos auch auf Ruhe an der östlichen
Front. Die Russen sind im Augenblick anders-
wo in schwere Kämpfe verwickelt. Das Wetter
schützt den größten Teil der deutschen Linien vor
Gegenangriffen, und der große Wert von Ver-
dun als Schlüsselstellung der französischen Linie
ist so klar, daß wir nicht erst zu vermuten brau-
chen, daß die Deutschen diese Bewegung begonnen
haben, weil sie ausgehungert oder wahnsinnig sind.
Man kann vielmehr sagen, daß sie eine ge-
waltige Kraftanstrengung versuchen,
um den Krieg mit einem Schlage zu
beenden, die, wenn sie mißglückt, eine ernste
Rückwirkung auf ihre militärische und deshalb auch
politische Lage haben muß.

Die französische Presse über Verdun.

(W) „Temps“ schreibt zu der Schlacht nörd-
lich von Verdun: Die im Gange befindliche Schlacht
ist außerordentlich ernst. Falls der Feind
die Höhe zwischen der Höhe von Poivre und dem
Labauche-Schloß nehmen sollte, würde er uns
vielleicht um so feier auf der Linie Groise Terre-
Douaumont wiederfinden, wo die eigentlichen
Festungswerke anfangen. Diese Linie ist
ganz mit Artilleriestellungen besetzt.
Erinnern wir uns, daß die Deutschen nicht be-
lagern, sondern einer unserer Armeen eine Schlacht
liefern. Die Garnison von Verdun und ihre Forts
stellen nur eine Stütze dar. Die schweren feind-
lichen Geschütze werden Fort Douaumont zerstören
können, ohne doch etwas anderes zu vernichten als
die träge Besatzung. „Temps“ schreibt: Wir
bewahren ein volles und unerschütterliches Ver-
trauen auf den endlichen Ausgang. — Oberst
Koussert schreibt in der „Liberte“: Nach den
letzten Nachrichten äußert unsere Heeresleitung
keinerlei Unruhe. Unsere Reserven brauchen noch
nicht einzugreifen.

Panikstimmung in Paris.

(TU) Die wachsende Spannung und Be-
sorgnis, welche Frankreich zur Stunde über den
Ausgang der Schlacht von Verdun erfüllt, kam
zum Ausdruck in den Wandelgängen der fran-
zösischen Kammer und des Senats, wo flieber-
hafte Stimmung herrschte. Man bestimmte den
Ministerpräsidenten Briand und den Kriegs-
minister Gallieni mit Fragen über den Ver-
lauf des Kampfes und verlangte Auskünfte von
den Abgeordneten, die kürzlich Gelegenheit hat-
ten, den Schauplatz der gegenwärtigen Kampf-
handlungen zu befechtigen. General Gallieni
erstattete dem Heeresanschuß, der etwas spä-
ter zusammentrat, umfassende Berichte über das
Ergebnis der Kämpfe. Die widersprechendsten
Gerüchte werden in „Umlauf“ gesetzt.
Man trennte sich unter dem Eindruck der von Gal-
lieni abgegebenen Erklärung, daß die Lage ernst,
aber nicht beunruhigend sei. — Der „Berliner Tage-
blatt“ zufolge scheint in Paris eine ge-
wisse Panikstimmung aufzukommen. Die
Schlacht bei Verdun nehme das ganze Interesse
der Öffentlichkeit in Anspruch. Über überall
herrsche eine vertrauensvolle Stimmung und
die feste Überzeugung, daß der jetzt stattfin-
dende Angriff die letzte und äußerste Kraftan-
strengung der Deutschen sei, die mit einem Miß-
erfolg enden werde. Diese inwischen durch
die Erstürmung von Douaumont erschütterte
Zuversicht dürfte aber bald anderen Gefühlen
weichen, die man bereits zwischen den Zeilen
lesen kann.

Neutrale Urteile.

(TU) Der Kopenhagener „Politiken“ schreibt
zu dem deutschen Vorstoß bei Verdun: Die Deut-
schen sind seit Beginn ihres Angriffs in der Nacht
zum Mittwoch auf der ganzen 10 Kilometer langen
Front östlich der Maas in einer Tiefe von 5 bis 6
Kilometer vorgegangen und haben 9 bis 10 Kilo-
meter vom Mittelpunkt Verduns entfernt. Das
ist der tiefste Fronteintritt, der bisher auf der
Westfront unternommen wurde. Der Gewinn
Joffres in der Champagne im September betrug
nur 1 bis 4 Kilometer. Das Gejohrte für die
Franzosen liegt darin, daß diese Tiefe nicht in
einem Sturmangriff erreicht wurde wie bei den
Angriffen Joffres, sondern in Angriffen Tag für
Tag. Die Franzosen konnten nicht schnell genug
Verstärkungen herbeischaffen und den Feind zum
Stillstand bringen, wie es den Deutschen in der
Champagne gelang, sondern es war ein tägliches
Zurückweichen.

Die holländische „Het Nieuws van den
Dag“ schreibt: Die Deutschen haben den Vor-
teil einer ungehobenen Verbindung zwischen Stein
und den westlich gelegenen Höhen ihrer Front
erhalten. Die Lage bei Verdun selbst ist gefähr-
lich. Wenn man dieses Ereignis mit denen des
letzten Jahres an der Westfront vergleicht, so
erkennt man den Ernst und die Wichtigkeit der
Sache. Am wichtigsten von allem ist aber, daß
sich von neuem ergibt, wie die Deutschen noch
immer instand sind, die Initiative an der West-
front zu ergreifen, und die Alliierten nicht in
der Lage sind, sie zu hindern, ihre Vorteile zu
behalten, trotz der vielen Millionen Männer und
Granaten, die England für die Frühjahrskampagne
gesandt hatte. Für diejenigen in England und
Frankreich, die an die Möglichkeit eines Verrei-
bens der Deutschen aus Frankreich und Belgien
glauben, ist dies sicherlich nicht sehr ermutigend.
— „Der Baderland“ sagt: Die Offensive, welche
die Deutschen im Norden von Verdun mit großer
Kraft unternommen haben, nimmt beständig an
Festigkeit zu, so daß zum ersten Male nach vie-
len Monaten von einer Selbstschlacht gesprochen
werden kann. Der von den Deutschen erzielte
Erfolg weist wieder darauf hin, daß die fran-
zösische Front noch immer nicht so fest ist, wie
behauptet wird. Wichtig wird nun sein, zu sehen,
ob die Franzosen in der Lage sein werden, die
deutsche Offensive zum Stehen zu bringen und
das verlorene Terrain zurückzugewinnen, ein wich-
tiges Moment im großen Ringen an der West-
front. — Der „Neue Rotterdamse Cour-

rier“ meint: Wenn man das eroberte Terrain
nur so oberflächlich betrachtet, so ist während der
ganzen Periode des Elfenjahres noch niemals eine
so große Veränderung eingetreten. Es kann nicht
geleugnet werden, daß die deutschen offiziellen Be-
richte über die Ereignisse im Norden von Verdun
sich durch die größte Klugheit auszeichnen,
wobei aber viele gerade große Erwartungen
verborgen gehalten werden. Die Bedeutung Ver-
duns braucht nicht näher beleuchtet zu werden.
Verdun ist der Schlüssel der Verteidigung Frank-
reichs, das Schanzwerk der Flotte, welche die Maas-
linie abschneidet und ein Sammelplatz für eine
Offensive in östlicher Richtung. Frankreich hat
kaum eine Festung von gleich großer Bedeutung.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Freitag nach-
mittag: In den Argonnen unterhielten wir
neuerlich ein Feuer auf die feindlichen Werke
in der Gegend des Waldes von Cheppy. Artil-
lerietätigkeit mit Unterbrechung zwischen Ma-
lancourt und dem linken Maasufer. In der
Gegend nördlich von Verdun dauert das
Geschützfeuer weniger heftig an. Der Feind
richtete nachts keinen Angriff gegen unsere Stel-
lungen. Wir setzten uns in der Verteidigungs-
linie, die hinter Beaumont in den östlich von
Cachamoneville und südlich von Ornes sich
hinziehenden Höhen eingerichtet wurden, fest.
Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.
— Der Bericht vom Abend: In der Cham-
pagne griffen wir an und nahmen vormittags
einen feindlichen Vorposten südlich von St.
Marie-a-Py. Im Laufe des Kampfes machten
wir 300 Gefangene, darunter 16 Unteroffiziere
und fünf Offiziere. In den Argonnen wirk-
sames Geschützfeuer auf deutsche Werke
nördlich von La Harpelle. In der Gegend von
Verdun fiel den Tag über reichlich Schnee.
Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie ist
noch immer außerordentlich auf der ganzen
Front, besonders östlich der Maas, wo der
Kampf mit gleicher Erbitterung fortgesetzt wird.
Mehrere Angriffe der Deutschen mit großer
Verbänden, die mit unerbittlicher Festigkeit gegen
Poivre geführt wurden, blieben erfolglos. Ein
anderer Angriff auf unsere Stellung im Bois
Bauhe wurde gleichfalls angehalten. Westlich
der Maas keine Infanterietätigkeit. In den Bo-
genen Artilleriebeschuss im Festtal.

(W) Amtlicher Bericht von Samstag nach-
mittag: In der Gegend nördlich von Verdun,
wo der Feind andauernd seine Anstrengungen
gegen die Front östlich der Maas richtet, ist
der Kampf noch immer erbittert. Nach den
letzten Meldungen leisten unsere Truppen in
denselben Stellungen den wiederholten Stür-
men des Feindes Widerstand. In der Gegend
von Douaumont haben die im Gange befind-
lichen Kämpfe den Charakter besonderer Erbitter-
ung angenommen. An der Front im Woedre
wurden die vorgeschobenen Abteilungen, die hier
seit den Kämpfen des letzten Jahres als Ueber-
wachungslinien zwischen Ornes und Hennemont
dienen, auf Befehl des Kommandos und ohne
vom Feinde angegriffen zu werden (?), näher
an den Fuß der Maasböden herangeführt. Un-
sere Artillerie auf dem linken und rechten Ufer
der Maas erwidert unermüdlich auf die feind-
liche Beschichtung. Von der übrigen Front ist
nichts zu melden. — Der Abendbericht lautet:
Im Artois Minenkampf. Wir brachten zwei
Minenherde zur Entzündung, den einen west-
lich der Straße nach Bille, den zweiten östlich
von Neuville-St. Vaast unter einem von dem
Feinde besetzten Verbindungsweg. In der
Champagne wiesen wir einen feindlichen An-
griff auf die von uns genommenen Werke süd-
lich von St. Marie-a-Py vollkommen ab.
Die Gesamtzahl der von uns bei dieser Gelegen-
heit gemachten Gefangenen beträgt 340, dar-
unter 9 Offiziere und 36 Unteroffiziere. Per-
sönlichkeitsurteile riefen wir auf die deutschen
Werke nördlich von Bille-sur-Ourbe und in
die Gegend des Mont Teu. In der Gegend
nördlich von Verdun geht die Beschichtung
östlich und westlich der Maas weiter. Unsere
Truppen antworteten dem Feinde mit kraftvoll
geführten Gegenangriffen auf die verschiedenen
Angriffspunkte. Alle neuen Angriffsvorhaben
der Deutschen in der Gegend von Champneu-
ville und der Cote de Potore, wo wir fest ein-
genommen sind, wurden abgewiesen. Ein erbit-
terter Kampf tobte um das Fort Doua-
mont, das ein vorgeschobener Bestandteil der
alten Befestigungswerke des Plages Verdun ist.
Die Stellung ist heute morgen nach mehreren
vergeblichen Versuchen vom Feinde ein-
genommen worden. Nordöstlich von St. Mi-
hiel beschoß unsere schwere Artillerie feind-
liche Truppen auf der Front bei Vigneulles.
Die Deutschen haben mehrere Granaten schwe-
ren Kalibers auf Lunville und Nancy abge-
schossen. Heute hat der Fliegerunteroffi-
zier Rabarre in der Gegend von Verdun
auf einem Eindecker mit Maschinengewehrfeuer
zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen.
Die Zahl der von diesem Flieger abge-
schossenen feindlichen Flugzeuge wird damit auf
5 gebracht. Die feindlichen Flugzeuge fielen
in unsere Linien herab. Am gleichen Tage
hat eines unserer aus 9 Flugzeugen bestehen-
den Beschützungsgechwader 140 Granaten
auf den Bahnhof von Meg-les-Sablons abge-
worfen. Ein anderes Geschwader bombar-
dierte feindliche Werke bei Chambley nordwest-
lich Pont-a-Mousson.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 25. Februar:
Unsere Flugzeuge führten gestern eine erfolg-
reiche Beschichtung des feindlichen Flugplatzes
in der Nähe von Lille aus. Sämtliche Flug-
zeuge kehrten unbeschädigt zurück. Heute ließ
der Feind bei Bricourt eine Mine springen,
ohne Schaden anzurichten. Unsere Artillerie
zeigte sich gegen die feindlichen Schützengräben
beim Kanal von Ypres nach Comines und öst-
lich von Voeflinghe tätig.

Amtlicher englischer Kriegsbericht vom 27.
Februar: In der vergangenen Nacht brachten
wir bei Doss eine Mine zur Explosion. Die
Ergebnisse waren zufriedenstellend. Heute früh
unternahm der Feind einen Vorstoß gegen un-
sere Gräben südlich von Maricourt. Er

wurde zurückgeschlagen. Gegenwärtige Artillerie-
tätigkeit bei Ypres.

Belgische Geistliche vor dem Kriegsgericht.

(TU) Wegen Kriegsverrats, begangen durch
Zuführung von Mannschaften an den Feind, hat-
ten sich vor dem Feldgericht des Gouvernements-
gerichts Brüssel zwei Geistliche, Besseels und
Bierlot, der Kaufmann Ducroire und der Stu-
dent Defosse zu verantworten. Das Gericht er-
kannte gegen den Geistlichen Besseels wegen ver-
suchten Kriegsverrats, begangen durch versuchte
Zuführung von Mannschaften an den Feind, auf
zwei Jahre Zuchthaus, gegen Bierlot wegen Ver-
breitung verbotener Schriften auf 6 Jahre und
einen Monat Zuchthaus, gegen Ducroire auf
sechs und gegen Defosse auf vier Jahre Zuchthaus.

Vom Balkan.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 25. Februar.)

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Sand-
enge östlich und nördlich von Durazzo vorge-
drungen.

(Amtliche Meldung vom 26. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es nördlich der letzten
ländlichen Front, von lebhaftem Artilleriefeuer
abgesehen, an mehreren Stellen auch zu hefti-
gen kleinen Infanteriegefechten. Vor Tages-
anbruch machten Abteilungen von der Befestigung
des östlichen Brückenkopfes einen Ausfall bei
Perma, überrollten den schlafenden Feind,
schütteten einen Graben zu und brachten 46
Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche
von Dobardo ging nach starker Artillerievor-
bereitung feindliche Infanterie gegen unsere
Stellungen an der Front des Monte San Mi-
chele und südlich Nizza vor. Die Italiener
wurden unter großen blutigen Verlusten ab-
gewiesen und ließen überdies 127 Gefan-
gene, darunter 6 Offiziere, in unseren Hän-
den. Der gestrige Tag verlief ruhig. Tardis
erhielt wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute morgen haben unsere Truppen Du-
razzo in Besitz genommen. Schon gestern
vormittag war eine unserer Kolonnen im
Feuer der italienischen Schiffgeschütze über die
nördliche Landenge vorgegangen. Sie ge-
langte tagsüber bis Pata (6 Kilometer nörd-
lich Durazzo). Die über die südliche Land-
enge entsandten Truppen wurden anfangs durch
die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vor-
rückung behindert. Doch gelang es zahlreichen
Abteilungen wadend, schwimmend und auf Fie-
ßen bis zum Abend die Brücke östlich von
Durazzo zu gewinnen und die dortigen ita-
lienischen Nachhut zu werfen. Beim Mor-
genanbruch ist eines unserer Bataillone in
die brennende Stadt eingedrungen.

Die Einnahme von Durazzo.

(TU) Zur Einnahme von Durazzo wird vom
27. Februar gemeldet: Heute früh war ein 1.
und 2. Bataillon auf improvisierten Holzplanken
vom Hafensüder Ufer her über den See auf die
Stadtseite übergesetzt worden und stürmte von
Osten her in die Stadt, deren Verteidiger im Nor-
den und Südosten beschäftigt waren. Seit gestern
nachmittags wütet in Durazzo ein großer Brand,
dem einige Gebäude zum Opfer gefallen sein sollen.
Alle Kämpfe und der Einmarsch der 1. u. 2. Trup-
pen in die brennende Stadt geschahen unter dem
Feuer der italienischen Flotte, die sich auch noch
heute im äußersten vorderen Teil der Rebe
befand. Eine Besatzung der italienischen Flotte
von der Landseite aus ist naturgemäß wegen der
Entfernung sehr beschränkt, und die bisherige Haupt-
kraft Albaniens war daher dem feindlichen Feuer
preisgegeben. Seit der Einschließung von Du-
razzo, die am 20. Februar im Süden bei Ro-
voja vollzogen wurde, bis zur fluchtartigen Ein-
schiffung der mehr als eine Brigade starken Ita-
liener und des Anhangs Gfads verging kaum
eine Woche, und heute sind die Italiener in Al-
banien auf die engeren Verteidigungswerke von
Valona beschränkt.

Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“
meldet: Der Angriff auf Durazzo geschah in
drei Gruppen. Die linke Fliegergruppe wadete
längs des Strandes des Meeres, überschritt gestern
die zur Stadt führende Landenge und gelangte
so südlich des Strandes bis zur Aneta Durz,
wo sich der Gegner auf der nach der Stadt füh-
renden Brücke stellte. Er wurde vertrieben, worauf
die österreichisch-ungarischen Patrouillen weiter
schwammen und in die Stadt eindringen. Eine 2.
u. 1. Gruppe erreichte nördlich des Strandes
Fotlos, eine dritte in Stärke eines Bataillons
setzte auf Fischen über den Strand, landete
heute früh südlich von Durazzo und drang in die
brennende Stadt ein.

Die Verluste der Italiener.

(TU) Wie die „Tribuna“ erzählt, wurde die
Räumung Durazzos beschlossen, nachdem die Ver-
teidiger eingesehen hatten, daß die Verteidigungs-
mittel mehr Opfer kosten würde, als man erwartete.

hatte. Die erste
angriff verursachte
hops einen Ver-
bis 8000 W

Der Rüd

(W) Die U
Mitteilung über
der jerdigen, m
schen Regierung
mungsarbeiten be
vorhin entsandte
barten Plan de
Einschiffung se
nischen Schiffe

Einstellung d

in d

(W) Eine K
Großen Hauptqu
bestimme, daß d
fähigen m
freiwilligen
Etappen und d
vernements zund
Gesamttopfgröße
verfügbar gema
erzert werden
darum zwischen
Mitarbeiter de
Chef des Felds
schieden einer f
aus der freiwill
ein Bedürfnis,
erkenntnis für
bewiesene Opfer
jährlige sorgfält
sehrerliche Wer
und kranten A

Kleine

Der „Dok
Minister hat
beschlossen, for
in Kriegsanklei

Wesifal

Ramen, 2
die Gorfaltsh
der Verkehrs
die Gerichte i
Anforderungen
hinichtlich des
wenn dieser fe
aufweist, sonde
Stelle infolge
eine kleine M
ben ist und kom
zu Fall kom

Das felle
können am F
Cheleute
Staudop, 5
50 Jahre hal
Anzage gemein
und Seiden, m
und nun könn
ihren hinter
rückblicken, u
Kindesfindern
die besten Wi
abend entgege
nismäßig ruf
nach weiteren
diamantenen

Der ev.
und lunge
Wirt Herrn
ordentliche G
sich die Mi
hatten. Na
zahl waren,
Anieper ei
legte in Han
landes des
terestanten W
fall ernteten
Danf des B
tägliche Gegen
von der Lei
Verbanf i
lung d
schluß, die
in Berlin,
gab als Mi
lasse einen
gegenwärtigen
Notwendigkeit
ihrer Einrid
über diese n
gliedern die
versammlung
laden werde
Ausstieg ge
Weddigen“
nächste Berf

(Vargel
ländische P
äußerste M
geschloßen Z
tem Umfang
ses Vieles i
nehmste Auf
verkehrs ist
geeignetes H
aber nicht c
sondern die
wichtige W
der Antark

Neueste Kriegsdepeschen.

Erfolgreiche Angriffe in der Champagne.

Fortschritte bei Verdun und in der Woëvre-Ebene.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 29. Febr. Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrschte fortgesetzt lebhafteste Kinetik. Die zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung. In der Champagne schritten unsere Truppen nach wirksamer Feuertorbereitung zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Py-Souain. Sie eroberten das Gefäß Narvarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern und machten

26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen

und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer. — Im Gebiete von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsbemühungen auf unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont, sowie auf dem Harbaldhügel von Champenille vom Feinde gesäubert. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Vacheranville und Bras weiter vor. In der Woëvre wurde der Fuß der Côte de Verraine vom Feinde auf mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Gegenangriff gegen Douaumont.

(V) Nach einer Mitteilung Briands in den Wandbelangen der Kammer wurden die vergeblichen Gegenangriffe, die die Franzosen machten, um das Fort Douaumont wieder zu nehmen, von einem in Reserve gehaltenen Armeekorps ausgeführt.

Bezeichnend für die Bedeutung des Forts Douaumont sind folgende Äußerungen der französischen Militärkritiker: Die Stellung bei Douaumont, um die der heftigste Kampf in dieser gehaltenen Schlacht geführt worden ist, ist der beherrschende Punkt des Festungsgebietes von Verdun. Die befestigten Punkte Souville, Raucourt und Villerupt links dieser Stellung sind starke Hindernisse, aber Douaumont besitzt infolge seiner das ganze Gebiet beherrschenden Lage einen weit größeren Wert.

Der österreichische Bericht.

(Umläufige Meldung vom 28. Februar.)

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt als Beute eingebracht: 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Vorräte an Lebensmitteln, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anzeichen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Die Zuspitzung der amerikanischen Krisis.

(V) Durch Funkbruch wird vom Vertreter des W. T. B. aus New York gemeldet: „Associated Press“ meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Hauses der Repräsentanten, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in der den Amerikanern empfohlen wird, bewaffnete Handelsschiffe nicht zu benutzen, erregt bei den Führern der demokratischen Partei große Besorgnis. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongress hat den Senator Stanes aufgesucht und in der Unterredung darauf bestanden, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Decker erklärte später: „Ich habe Stanes gesagt, daß ich für sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen vor dem Rand des Krieges, und wir sollten ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu unterstützen; aber ich glaube, dieser Schritt soll mit Rücksicht auf seine Ansichten getan werden.“

Die Berichte über den Besuch der Abordnung aus Missouri haben in der Sitzungsaal große Erregung hervorgerufen. Die Repräsentanten traten in Gruppen in den Vorzimmern zusammen und beratschlagten eingehend über die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung aus Missouri mit Senator Stanes verläutete, dieser wurde sich von dem Willen der Mehrheit im Senate bei seiner Entschliessung leiten lassen. Später trat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentanten-

hauses zusammen und entschied sich dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses bezüglich der erwähnten Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Dr. Flood beratschlagte später telephonisch mit dem Präsidenten Wilson und versicherte ihm, daß der Ausschuss sich noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen, und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde.

Eine deutsche Regierungserklärung in Washington.

(TU) Reuter meldet aus Washington: Die deutsche Regierung beauftragte den Grafen Bernstorff, der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß Deutschland die bezüglich der „Lusitania“ und der „Arabic“ abgegebenen Erklärungen noch als bindend ansehe, jedoch nur, soweit sie sich auf britische unbewaffnete Handelsschiffe beziehen.

Der Berliner Korrespondent der „United Press“ meldet aus Berlin seinem Büro, daß Wilsons Brief an Stone große Aufregung in den amerikanischen Kreisen in Berlin hervorgerufen habe. Niemand habe ein solches Ereignis erwartet. Man glaube, daß die Lage für die deutsche Regierung jetzt sehr schwierig geworden sei.

Der neue U-Boot-Krieg.

(TU) Die „Berliner Morgenpost“ schreibt unter der Überschrift: „Der neue U-Boot-Krieg“: Karl W. Aldermann, der Berliner Vertreter der United Press in New York, kauft von Berlin seinem New Yorker Bureau eine auf den Beginn des U-Bootkrieges bezügliche Information, der folgendes zu entnehmen ist: Man hat mir gegenüber amtlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt: 1. Es beginnt keine neue Unterseebootkriege gegen die Schiffe der Verbündeten. 2. Es ist keine Verschärfung des U-Bootkrieges, wie die Presse behauptet. 3. Deutschlands Unterseeboote beschäftigen sich nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, solange man sich nicht von vornherein von seiner Bewaffnung überzeugt hat. — Es ist wahr, daß Deutschland neue Unterseeboote besitzt, die instand sind, bis nach New York zu gelangen und ohne Ergänzung ihrer Triebkräfte wieder heimzukehren. Es muß festgestellt werden, daß die Kommandanten der U-Boote die bezüglich der Behandlung von Passagierschiffen erlassenen Instruktionen nicht durchkreuzen und Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, solange das feindliche Schiff nicht zu entfliehen, zu rammen oder zu senken versucht. — Der Beschluß des neuen Unterseebootkrieges braucht daher in keinem neutralen Lande übertriebene Besorgnisse hervorzurufen, mit Ausnahme bei denjenigen Staaten, die vorzüglich auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen U-Bootkrieg besteht darin, daß für die Folge bewaffnete Dampfer nicht mehr als friedliche Handelsschiffe angesehen werden. — Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuordnung seines Seekrieges in keinerlei Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will; Deutschland verlangt nicht danach, Amerika Schwierigkeiten zu verursachen, fühlt sich aber betreffs des neuen U-Bootkrieges in seinem Recht. — Schließlich — und dieses ist vielleicht die interessanteste Seite der Lage: Deutschland ist entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer mit Hilfe von U-Booten und der „Röwe“, der andere längs der deutschen Fronten.

Eine deutsche Note an Portugal.

(bb) Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbestimmung, daß die Beschlagnahme von deutschen Schiffen nur nach vorhergehender Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Rückgängigkeit der portugiesischen Maßnahmen verlangte.

Die Eröffnung der italienischen Kammer

am Mittwoch bereitet dem Kabinett Salandra große Sorge. Die Regierung will durch Verhinderung politischer Debatten das Vergleichen sich abzuwenden suchen. Dahin gehört auch die Forderung der Kriegsminister, nach der Italien den Krieg an Deutschland erklären soll. Verdun und Durazzo haben sich überdies kurz vor der Kammereröffnung als weitere schwache Punkte in der Gesamtlage des Verbundes gezeigt, so daß die Kriegsminister doch vielleicht den Mut verloren haben, Salandra zu neuen folgenreichen Schritten zu zwingen. Sie wissen auch, daß sie in der Kammer nicht über die zahlenmäßige Mehrheit verfügen, und wollen vermeiden, Salandra der glücklichen Mehrheit in die Arme zu führen. Dem „Secolo“ entläßt in der Hitze des Gefechts das interessante Geständnis, Briand sei in Rom gesagt worden, man könne Deutschland nicht den Krieg erklären, weil das Vot-

hatte. Die ersten drei Tage der Verteidigung verursachten dem italienischen Expeditionskorps einen Verlust von 3000 Toten und 7 bis 8000 Verwundeten.

Der Rückzug der Italiener von Durazzo.

(W) Die Agenzia Stefani verbreitet eine Mitteilung über die beendigte Rückzugbewegung der serbischen, montenegrinischen und albanischen Regierung von Durazzo. Als die Räumungsarbeiten beendet gewesen seien, habe die dorthin entsandte Brigade gemäß dem vereinbarten Plan den Rückzug angetreten. Die Einschiffung sei unter dem Schutz der italienischen Schiffe glatt vorgefallen gegangen.

Einstellung der freiwilligen Sanitäter in den Waffendienst.

(W) Eine kaiserliche Verordnung aus dem Großen Hauptquartier vom 19. 2. befragt: Ich bestimme, daß die kriegsverwendungsfähigen männlichen Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Etappen und den Gebieten der Generalgouvernements zunächst bis höchstens 50 v. H. der Gesamtkapazität für den Waffendienst verfügbar gemacht und durch Militärpersonal ersetzt werden. Ob ausstehende Delegierte ersetzt werden sollen, überlasse ich der Vereinbarung zwischen meinem Kommissar, dem Militärinspektor der Feldsanitätswesen und dem Chef des Feldsanitätswesens. Bei dem Ausscheiden einer so großen Zahl von Personen aus der freiwilligen Krankenpflege ist es mir ein Bedürfnis, diesen meine dankbare Anerkennung für die bisher in so hohem Maße bewiesene Opferwilligkeit und ihre durch langjährige sorgfältige Friedensarbeit vorbereiteten leistungsfähigen Werke zum Besten der verwundeten und kranken Krieger auszusprechen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Völkischer“ meldet: Die englischen Minister haben nach einer „Times“-Meldung beschlossen, fortan 25 Prozent ihrer Gehälter in Kriegsanleihepapieren anzulegen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 29. Febr. (Verschiedenes.) An die Sorgfaltspflicht des Gastwirts hinsichtlich der Verkehrssicherheit der Gasträume stellen die Gerichte im allgemeinen ziemlich strenge Anforderungen. Das gilt namentlich auch hinsichtlich des Zustandes des Fußbodens. Auch wenn dieser keine allgemeine gefährliche Glätte aufweist, sondern wenn nur an einer einzelnen Stelle infolge etwas oberflächlichen Wohnens eine kleine Menge Wohnerpulver liegen geblieben ist und darauf unglücklichweise ein Gast zu Fall kommt, ist der Wirt haftbar.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit können am Freitag, den 3. März d. Js., die Eheleute Schuhmachermeister Karl Staudop, Weststraße 13 hier selbst, begehen. 50 Jahre haben die Jubilare im goldenen Kranz gemeinsam und getreulich die Freuden und Leiden, wie sie der Tag bringt, getragen, und nun können sie mit Befriedigung auf ihren hinter ihnen liegenden Lebensweg zurückblicken, umringt von ihren Kindern und Kindeskindern, die ihnen zu ihrem Ehrentage die besten Wünsche für einen sonnigen Lebensabend entgegenbringen. Möge es dem verhältnismäßig rüstigen Jubelpaar vergönnt sein, nach weiteren 10 Jahren auch den Tag der diamantenen Hochzeit zu erleben.

Der ev. Arbeiterverein für Kamen und Umgebung hielt am Sonntag bei dem Wirt Herrn Wilhelm Kümper eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Nachdem die sämtlichen Beiträge gezahlt waren, erstattete Herr Schreinermeister Knieper einen eingehenden Bericht über die letzte in Hamm abgehaltene Sitzung des Vorstandes des Kreisverbandes. Für die recht interessanten Mitteilungen, die allgemeinen Beifall ernteten, wurde dem Berichterstatter der Dank des Vereins ausgesprochen. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung betraf die von der Zeitung des Rheinisch-Westfälischen Verbandes in Aussicht genommene Umwandlung des Verbandes in einen Verein und deren Anschließung an die Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin. Herr Redant W. Schenkmann gab als Mitglied des Vorstandes der Sterbekasse einen eingehenden Überblick über den gegenwärtigen Stand der Kasse sowie über die Notwendigkeit einer anderweitigen Regelung ihrer Einrichtung. Von einer Beschlussempfehlung über diese wurde abgesehen, dagegen den Mitgliedern die Beteiligung an der Verbandversammlung, zu der noch besonders eingeladen werden soll, warm empfohlen. Der in Aussicht genommene Vortrag über „Otto Weddigen“ mußte wegen Zeitmangel für die nächste Versammlung zurückgestellt werden.

(Vergeldloser Zahlungsverkehr im Verkehr mit der Post.) Es ist für jeden eine vaterländische Pflicht, den Vergeldumlauf auf das äußerste Maß zu beschränken und den vergeldlosen Zahlungsverkehr in möglichst weitestem Umfange zu fördern. Zur Erreichung dieses Zweckes ist der Postgeldverkehr, dessen vornehmste Aufgabe die Pflege des Umlaufverkehres ist, ein willkommenes und besonders geeignetes Mittel. Der Postgeldverkehr dient aber nicht allein dem vaterländischen Interesse, sondern bietet auch für den Teilnehmer selbst wichtige Vorteile. Diese bestehen darin, daß der Kontoinhaber bei Zahlungsleistungen weder

auf die Post zu gehen braucht, um Postanweisungen auszufüllen, noch andere Gänge zu diesem Zweck auszuführen hat. Auch hat er es nicht nötig, deshalb bares Geld bei sich in der Wohnung oder auf dem Bureau bereit zu halten und aufzubewahren. Seine Postgeldgelder sind vielmehr vor Verlusten durch Diebstahl oder Feuer geschützt. Er weist seine Zahlungen einfach dem Schreiftisch aus und läßt diese Aufträge dem Postschaffner, das sein Konto führt, in einem gedruckten Briefe zugehen, den er in den nächsten Briefkasten steckt. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Kontoinhaber ferner damit rechnen, daß bei den Vorteilen, die seinen Schuldnern durch die bekannte blaue Zahlkarte geboten werden, die Rechnungen schneller als bisher bezahlt werden. Die Zahl der Inhaber von Postgeldkonten beträgt im Deutschen Reich über 113 000, die Zahl der in Kassen wohnenden Postgeldkunden 10. In dieser ersten Zeit gilt es, den Kreis der Teilnehmer an dem Postgeldverfahren immer mehr auszudehnen; allen denen, deren Zahlungsverkehr es nur irgend zuläßt, wird deshalb angelegentlich empfohlen, sich alsbald ein Postgeldkonto einrichten zu lassen. Die Bedingungen hierfür sind bei den Postanstalten zu erfahren.

Leider sind die Viehpreise in Holland infolge der Konkurrenz deutscher Händler sprunghaft im Steigen. Wie wir erfahren, wird daher holländisches Vieh von den Grenzstationen nach Deutschland einfließen nur auf Militärfachbrief weiterbefördert.

Belkum, 29. Febr. Der Landwirtschaftliche Lokalverein stellte in seiner letzten Mitgliederversammlung die Hauptfrage zur Verhandlung: Die Beschaffung von Saat- und Speisefarrofen. Der langjährige Vorsitzende des Vereins Harbe-Neitrop gab eine volle Übersicht der allgemeinen Lage des Kartoffelmarktes. Der Redner bot als Kartoffelsozialist Paulens Juli und als Speisefarrofensozialist die Industrie an, von denen zu anerkannt annehmbaren Preisen rund 2000 Zentner bestellt wurden. Bei seinen Reisen in ganz Deutschland nach großen Gütern habe er die Erfahrung machen müssen, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge er sich an einen festen Preis nicht binden könne, so lange er nicht selbst die Kartoffeln an Hand habe. Bei der allgemeinen Aussprache über die Lage kam zur Geltung, daß der Osten Deutschlands so viel an das westliche Industriegebiet geliefert hätte, daß es vollauf genügt hätte, wenn nicht eine Menge Speisefarrofen an das Vieh verfüttert worden wären. Aus diesem Grunde ist die Bestandsaufnahme vom 24. d. Mts. angeordnet worden, damit ein solcher Umfang nicht mehr stattfinden kann. Künftig würden die Kartoffeln an die einzelnen Kreise abgegeben, die wieder an die Verbraucher nach der Kopfzahl liefern, so daß für das Vieh Speisefarrofen gar nicht übrig sind. Seit Herbst 1915 bis Januar 1916 seien 70 Prozent mehr Kartoffeln nach dem Westen gekommen als sonst; allerdings sei auch der Verbrauch erheblich gestiegen. Deponemänt Dr. Steinriede von der Landwirtschaftskammer Münster hielt einen Vortrag über „Aufgaben und Verhalten des Landwirts infolge des Krieges unter dem Einflusse der neuen beherrschenden und sonstigen Maßnahmen“, dem eine rege Aussprache folgte.

! Volmarstein, 28. Febr. Ein feiger Mord, dessen Opfer der Tunnelarbeiter Stephan G. geworden ist, wurde in der Nacht vom 23. zum 24. Februar in der Nähe unseres Ortes verübt. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, ist der Ermordete am Abend des 23. mit mehreren Italienern in einer Wirtschaft gewesen und dann auf dem Heimwege von zwei dieser Personen überfallen worden. Am anderen Morgen fanden Straßenpassanten auf der Landstraße nach dem Wäldchenplatz in der Nähe des Klosterhofes (Gemeinde Albeck) eine große Blutlache und etwa 10 Schritte davon entfernt im Walde den Toten mit durchschnittenem Hals und einem Stich im Unterleib. Allem Anschein nach ist G. mit einem anderen Arbeiter verwechselt worden, mit dem die Täter, von denen einer noch flüchtig ist, in bitterer Feindschaft lebten.

Aus aller Welt.

— 170 Prozent Gemeindesteuerzuschlag in den reichen Berliner Vororten. Die Magistrate von Charlottenburg, Schöneberg und Wilmsdorf haben beschlossen, den Kommunalsteuereinschlag für das kommende Steuerjahr auf 170 Prozent zu erhöhen. Charlottenburg und Schöneberg erhoben im Vorjahre 140 Prozent, Wilmsdorf dagegen 125 Prozent. Im Jahre 1914/15 kamen Wilmsdorf und Charlottenburg noch mit 100, Schöneberg mit 110 Prozent aus.

— Bei lebendigem Leibe verbrannt ist die Frau des Bergmanns Jung in Neue Glashütte (Elsass). Als Frau Jung eine mit Petroleum-erfüllte gefüllte Lampe anzünden wollte, explodierte diese plötzlich aus noch nicht festgestellter Ursache. Die Flamme ergriff die Kleider der Frau und feste sie in Flammen. Am ganzen Körper brennend, lief sie ins Freie, wo die Nachbarn sich ihrer annahmen und das Feuer zu löschen suchten. Die Unglückliche hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach kurzer Zeit starb.

— Schwere Bluttat. Zwei Brüder Mitternachten in Landstuhl i. Pf. nachts wußten Lärm und wurden deshalb von zwei Schutzleuten zur Ruhe verwiesen. Die Schutzleute wurden aber von den Mitternachten sofort angegriffen und mit Messern ermordet. Im Handgemenge erlitten dann die beiden Beamten, die zum Schutze ihres Lebens von der Waffe Gebrauch machen mußten, schwere Verletzungen durch Messerstiche und Fußtritte. Den Tätern, von denen einer gleichfalls schwere Verletzungen davongetragen haben soll, gelang es, sich loszureißen und die Flucht zu ergreifen.

Aus dem Gerichtssaal.

Dortmund, 28. Febr. Das Schöffengericht hatte sich zum Schluß der ersten diesjährigen Tagung noch mit einer Sache zu befassen, der ein Menschenleben zum Opfer fiel infolge brutaler Mißhandlung. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg begl. schwerer Körperverletzung hatten sich zu verantworten 1. der am 24. Juni 1875 im Kreise Osterode geborene Bergmann Gottfried Malkowski aus Castroh, 2. dessen Ehefrau, Amalie geb. Kufert, geboren am 26. August 1873 im Kreise Meiden, 3. der am 4. April 1897 in Herne geborene Arbeiter Johann Grabowski und 4. der am 14. März 1859 im Kreise Bissa geborene Bergmann Aug. Hähnelt aus Castroh. Die ersten drei Angeklagten sind bereits vorbestraft, Hähnelt dagegen ist Familienvater von acht Kindern und noch unbestraft. Die beiden ersten Angeklagten werden beschuldigt, am 9. September v. J. den Bergmann Andreas Chraplad betriebl. mißhandelt zu haben, daß dieser an den Folgen der Verletzungen kurz darauf gestorben ist. Den Angeklagten Grabowski und Hähnelt wird außerdem noch zur Last gelegt, den Bergmann Josef Kantil in grober Weise mißhandelt zu haben, Grabowski soll dabei ein Messer benutzt haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Eheleute Malkowski mit den Eheleuten Kantil in einem Hause wohnten und miteinander sehr verfeindet waren. Am 9. September v. J. kam es zwischen diesen Parteien zu einem sehr heftigen Aufruhr. Die Eheleute Malkowski bewaffneten sich mit Schaufel und Spaten und schlugen damit erbarmungslos auf Chraplad ein, wobei Hähnelt die schlagfertigen Leute mit den

Worten anfeuerte: „Nur immer feste druff!“ Während dieser Schlägerei kam Kantil zu, der Chraplad helfen wollte. Für diese Gutmütigkeit erhielt Kantil aber von Grabowski mehrere Messerschläge, so daß er auch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Hähnelt schlug mit einem Gummischlauch auf Kantil ein. Chraplad hatte so gefährliche Verletzungen davongetragen, daß er bereits am folgenden Tage starb, und zwar infolge Unterdrückung des Blutes. Kantil hatte mehrere gefährliche Messerschläge erhalten. Erst nach vier Monaten konnte die abgebrochene Messerspitze, die im linken Arm hängen geblieben war, auf operativem Wege entfernt werden. Gleichzeitig wurde aber auch durch Zeugen der Beweis erbracht, daß die Eheleute Chraplad einige Tage vorher die Ehefrau Malkowski mißhandelt hatten. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. In der Mitternachtsstunde fällte das Gericht folgende Urteil: Die Eheleute Malkowski wurden wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg und gefährlicher Körperverletzung verurteilt und zwar Malkowski zu 3 Jahren 9 Monaten und seine Frau zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis. Grabowski wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle einschließlich der 5 Monate, die er am 15. August in Bochum erhielt, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Hähnelt kam mit einer Geldstrafe von 75 Mark davon. Frau Malkowski wurde auch sofort in Haft genommen.

Dortmund, 28. Febr. (vom Schöffengericht unschuldig verurteilt.) Der Segen der Berufungsinstantz erbrachte sich, nach der „D. Stg.“ in einer Strafsache gegen die Ehefrau Paul Schumann von hier, die vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis ver-

urteilt worden war. Am 3. Juni, an einem Markttage, traf Frau Schumann auf dem Buttermarkt eine Bekannte, die schwer zu schleppen hatte. Bereitwillig nahm Frau Schumann ihrer Bekannten die Markttasche ab, um diese aus Gefälligkeit zu tragen. Da man noch Einkäufe erledigen wollte, suchten beide das Warenhaus Althoff auf und traten an einen Kundenstand in dem Augenblick, als die Verkäuferin bemerkt haben wollte, daß eine Tafel Schokolade abhanden gekommen sei. Die Verkäuferin hatte eine der Frauen im Verdacht und machte ihrem Chef Mitteilung. Dieser hielt Frau Schumann an, während ihre Begleiterin, Wwe. Bierfuß, weiterging. Inzwischen war Frau Schumann in das Kontor geführt worden, wo sie sich einem Verhör unterziehen mußte. In der Frau Bierfuß gehörenden Markttasche fand man nun nicht eine, sondern außer anderen Waren, 4 Tafeln Schokolade, die aus dem Althoff'schen Warenhaus stammten. Frau Bierfuß, die natürlich in Sorge um ihre Markttasche schwebte, suchte Frau Schumann auf und erfuhr nun deren Schicksal. Sie war nicht wenig erstaunt über den Verdict, in der ihre Bekannte durch die Markttasche gekommen war. Die Sache kam zur Anzeige, und das Schöffengericht kam zu einer Verurteilung, weil es die Angeklagte für überführt erachtete. In der Berufungsinstantz konnte die völlige Unschuld der angeklagten Frau nachgewiesen werden. Durch die Herbeischaffung der Dons konnte Frau Bierfuß den Nachweis erbringen, daß sie tatsächlich am Morgen des 3. Juni den Inhalt der verhängnisvollen Markttasche rechtmäßig erworben hatte. Die Strafkammer hob das Urteil mit der Begründung auf, daß die Unschuld der nun-

mehr kostenlos freigesprochenen Frau in vollem Maße erbracht sei.

Aus aller Welt.

— Folgeschwere Unvorsichtigkeit. Durch die Explosion einer aus dem Felde stammenden Handgranate sind der Bruder und der Sohn des Badermeisters Bachmuth in Kassel getötet, Frau Bachmuth schwer verletzt worden.

— Entlassung eines italienischen Militärzuges. Ein italienischer Militärzug, mit 140 Mann dicht besetzt, entgleiste auf der Strecke Florenz-Rom in der Nähe der Station Corvona. Fürchterliche Szenen spielten sich ab. Bisher wurden 21 Tote und 79 Verwundete festgestellt. Hilfszüge sind abgegangen.

Im Silbertrage.

Kamen, 29. Febr. Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Kaufmann H. P. Thiel, Oststraße 21 hierseits, das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit feiern. Wir wünschen dem allgemein beliebten Jubelpaar im Silbertrage, daß es nach einem weiteren gemeinsamen vierzigjährigen auch den Tag der goldenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit erleben möge.

Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

1. März: Wolkig, normal temperiert.
2. März: Meist trocken, vielfach bedeckt, nachts kalt.
3. März: Wenig verändert.
4. März: Milde, wolkig. Niederschläge.

Marx!

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädels

zeigen hoch erfreut an

Gerhard Gerdt's Hete Gerdt's

geb. Vohwinkel.

Kamen, 26. Febr. 1916.

Zur Konfirmation

Gesang- u. Gebetbücher

Konfirmations-Geschenke

in grosser Auswahl und

allen Preislagen. ::

Namensdruck kostenlos.

C Holtmann, Kamen

Bahnstr. 58

Hannover

Reinecke,

Unreiner

Teint,

Büchel, Mitterer, Blüten ver-

schwinden sehr schnell, wenn man

abends den Schaum von

Zucker's Patent-Me-

dzinal-Seife (in drei

Stärken à 60 Pf., M. 1.— u. M.

1.50) eintrudeln läßt. Schaum

erst morgens abwaschen und mit

Zuckoo-Creme (à 60

Pf., 85 Pf. 2c.) nachstreichen

Großartige Wirkung, von Lau-

fenden bestätigt. In Kamen:

H. Jacobi u. S. P. Thiel, Dro-

gerien; in Bergkamen: H. Jacobi.

Verdingung.

Die in der Zeit vom 1. April 1916 bis zum 31. März 1917 auszuführenden Unterhaltungsarbeiten an städtischen Gebäuden wie:

- 1) Erd- und Maurerarbeiten,
- 2) Zimmerarbeiten,
- 3) Klempner- und Installationsarbeiten,
- 4) Dachdeckerarbeiten,
- 5) Schlosser- und Schmiedearbeiten,
- 6) Schreinerarbeiten,
- 7) Anstreicher- und Glaserarbeiten

sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Ferner sollen für die obgenannte Zeit an hiesige Unternehmer zur Vergabe gelangen:

- a) Pflasterunterhaltungsarbeiten,
- b) Bürgersteigbefeestigungen,
- c) städtische Fuhrleistungen.

Verdingungsunterlagen können während der Dienststunden auf dem Stadtbauamt eingesehen und Angebotsvordrucke gegen Zahlung einer Gebühr von je 0,50 Mk. daselbst in Empfang genommen werden.

Beschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Freitag, den 10. März d. Jahres, vormittags 10 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Kamen, den 28. Februar 1916.

Der Magistrat:
Moenninghoff.

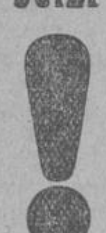
Bade Duplex
Fleischgläser

in allen Größen

neu eingetroffen.

Carl Müller.

Jetzt



Panzer-Gummi-Sohlen.

Herrn-Sohlen fertig aufgemacht Mk. 2.50

Damen-Sohlen „ „ 2.—

Damen-Gummiabsätze „ „ 65 u. 75 Pf.

Kinder-Sohlen je nach Größe.

Herrn-Gummiabsätze fertig aufgemacht 90 Pf.

Ein Versuch wird Sie davon überzeugen, dass Sie bei mir Geld sparen. Gummibesohlenanstalt Kamen, Bahnhofstr. 55, Unna, Wasserstr. 13.

W. T. B.-Telegramme

Band I

vom 1. August 1914 bis 12. Juni 1915

Band II

vom 12. Juni bis 9. September 1915.

Das Werk besitzt für die fernste Zukunft historischen Wert.

Preis jedes einzelnen Bandes nur 50 Pfg.

Zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“.

Ein!

Schokolade

feinste Qualität!

Tafel 0,40 Pfennig

liefert 1344

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37

an Private Katalog frei.

Schokoladenmatrasen, Kinderbetten.

Eisenmodellfabrik, Suhl i. Thür.

Eine

4-Zimmer-Wohnung

mit Stallung sofort zu ver-

mieten.

Weißstraße 55.

Mietkontratte

vorhanden in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Aufforderung!

Da uns die Witwe Gottfried Lenz verdächtigt und beleidigt, wir hätten sie auf der Heide angelockt und uns vor Zeugen dies als unwahr vom Herrn Verwalter Spitz bestätigt ist, fordern wir sie hiermit auf, ihre Aussage öffentlich zu widerrufen, da wir sonst ge-richtlich vorgehen. 233

Frau Heim. Lenz,
Weddinghofen,
Frau Luu. Seepe.

Kirchliche Nachrichten.

Großere ev. Gemeinde.
Mittwoch, den 1. März.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht,
Pastor Kochs.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Friedensprediger 267.
Mittwoch, den 1. März.
Abends 8 Uhr: Kriegsandacht,
Pastor Gwald.

Katholische Gemeinde

Bahnstraße 13.
Sonntag, den 5. März, nachmit-
tags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Brevier.
(Warner J. Moog aus Dortmund.)

Druck u. Verlag v. C. Mag in Hörde

Verantwortlicher Redakteur:

J. B. Otto Böding

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunnen.

Sehr grosse Vorräte in

Körper und Barchend,

Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Stoppdecken, Bettdecken und Betttücher, Woldecken und Bettspreiten. Bett-Überzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Betttücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Frauen und Jugend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 26 (2. Blatt)

Dienstag, den 29. Februar 1916

44. Jahrgang.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 25. Februar: Westfront: Im Abschnitt von Riga, in der Gegend südlich der Insel Dalen, heftiges beiderseitiges Feuer. In der Nähe von Dünamünde bei Jiluzt und Garbunowla wurde das heftige Feuer von gestern wieder aufgenommen. Südwestlich von Pinsk überfielen unsere Aufklärer das feindliche Drahtgitternetz, überwarfen einen Posten und machten Gefangene. — Galizien: In der Gegend der Dörfer Gladki und Worobijowka (nordwestlich von Tarnopol) und bei Dinitchkoje dauerte der Handgranatenkampf um den Rest der Sprengtrichter an. — Schwarzes Meer: Unsere Torpedoboote versenkten in der Gegend von Sinope vier Segler, zerstörten die Brücken an der Küstenstraße, vernichteten einen Teil und zerstörten den anderen Teil einer Kameelkarawane, die unter Bedeckung einer Truppenabteilung marschierte. — Kaukasus: Unsere Truppen nahmen im Sturm die Stadt Jaspir. Die Verfolgung des Gegners in der Gegend von Erzerum und Chynkala dauert an. — Persien: In der Gegend von Kermanshah warfen unsere Truppen den Feind aus den die Stadt schützenden (60 Kilometer nordöstlich von Kermanshah) beherrschenden Bergstellungen und erbeuteten vier Kanonen. Unsere Truppen drangen in die Stadt Kaschan (200 Kilometer südlich von Teheran) ein.

Der Bericht vom 26. Februar. Westfront: In Galizien in der Gegend von Michaleze (34 Kilometer südlich von Buczac) am Dniestr gelang es dem Feinde nach heftigem Minenunterfeuer einen Sprengtrichter zu besetzen. Über ein ungesicherter Gegenangriff unsererseits warf ihn wieder zurück. — Kaukasusfront: Das Endergebnis der Operationen bei Erzerum, die mit verhältnismäßig wenigen Verlusten (?) durchgeführt haben, bedeutet einen großen Erfolg für uns. Wir haben 235 türkische Offiziere und 12 735 Soldaten gefangen genommen, 9 Fahnen und 323 Geschütze erbeutet. Außerdem sind uns in Erzerum, einer Festung ersten Ranges große Depots an Waffen, Munitionsvorräte aller Art, wie sie für große Truppensammensetzungen nötig sind, Trois usw. in die Hände gefallen. Die Verfolgung der Reste der geschlagenen und demoralisierten Türken geht ohne Aufenthalt fort. 50 Werst westlich von Erzerum, an der Straße nach Trabzon, warfen wir feindliche Nachhut zurück und besetzten das Dorf Aschlala (45 Kilometer nordwestlich von Erzerum).

Der italienische Krieg.

Der italienische Bericht.

(W) Die Artillerietätigkeit wurde auf der ganzen Front durch unglückliche Witterungsverhältnisse behindert. Auf der Höhe St. Marie (Solmein) überraschten in der Nacht vom 23. zum 24. Februar während eines Schneesturms unsere Vorposten eine feindliche Abteilung, die Schneemäntel trug und sich unseren Stellungen zu nähern versuchte. Der Gegner wurde zurückgeschlagen, ließ zahlreiche tote auf dem Gelände zurück und einige Gefangene in unseren Händen.

Amtlicher Kriegsbericht vom 27. Februar: An der ganzen Front große Infanterietätigkeit. Unsere Infanterie rief an mehreren Punkten der feindlichen Linien lebhafteste Beunruhigung hervor. Unsere Artillerie nahm die herbeigeeilten Verstärkungen wirksam unter Feuer. Nordöstlich von Mori (Agarina-Tal) in der Gegend des Rombon (Glischer Becken) und auf den Abhängen von Fedma (westlich von Ghrä) fanden Gefechte mit für uns günstigem Ausgang statt. In der letztgenannten Gegendlichkeit wurden feindliche Abteilungen, die in einen unserer Gräben eingebrungen waren, ohne Verzug mit schweren Verlusten vertreiben. An den nördlichen Abhängen des Monte San Michele besetzte eine unserer Abteilungen in einem klüppigen Vorstoß eine feindliche Verschanzung und machte 47 Gefangene, darunter 1 Offizier. Die Stellung, auf die die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer richtete, blieb fest in unseren Händen.

Vom Seekrieg.

Opfer der Minen und U-Boote.

(W) Reuter meldet: Das englische Paketboot „Malaja“ (12 400 Tonnen) ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf

eine Mine gelaufen sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch nicht bekannt, jedoch scheint nur wenig Verluste an Menschenleben zu beklagen zu sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt Bombay. Die Unfallstelle befindet sich Meilen von Dover. Die heftige Explosion ließ die Häuser in der Stadt erzittern. Der Dampfer „Empress of Fort William“ (2181 Tonnen), der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand.

Reuter meldet aus Marseille: Ein französisches Torpedoboot hat den hiesigen Hafen mit einem Boot des französischen Segelschiffes „Rubine“ im Schlepptau angelassen. Die „Rubine“ wurde im Mittelmeer torpediert. In dem Boot befanden sich sechs Ueberlebende und zwei Leichen von Matrosen, die bei der Beschießung des Dampfers getötet wurden.

Einer Meldung Pariser Blätter aus Vissingen zufolge wurde das belgische Schiff „Petit Henriette“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Der schwedische Dampfer „Birai“ (1117 Tonnen), ist untergegangen. 17 Ueberlebende konnten gerettet werden.

Der Postdampfer „Medlenburg“ (2885 To.) der Zealand-Linie ist auf der Reise nach Vissingen auf eine Mine gelaufen. Das Schiff ist verloren. Die Zealand-Compagnie erhielt ein Telegramm, wonach sich die Fahrgäste und die Besatzung der „Medlenburg“ an Bord des holländischen Dampfers „Westerbica“ befinden.

Der französische Postdampfer „Bille de Madrid“ ist auf seiner Fahrt von einem feindlichen Unterseeboot beschossen worden. Mit Vollampf gelang es dem Postdampfer, der zweimal getroffen wurde, aber keine schwere Beschädigungen erlitt, dem Unterseeboot zu entkommen.

In Marseille ist die Nachricht von der Torpedierung eines Dampfers eingetroffen. Es dürfte sich um den Dampfer „Bestoorby“ handeln. Der Dampfer „Trevelyan“ hat ein Boot mit 15 Mann angetroffen und die Insassen gerettet. Ein zweites Boot mit Besatzung ist von einem unbekannten Dampfer geborgen worden. Nach Mitteilung eines Mannes von der „Bestoorby“ wurde der Dampfer durch das Geschöß in zwei Teile zerbrochen.

Der britische Dampfer „Frasnet“ ist versenkt worden. Alle Personen wurden gerettet. Nach einer Meldung des französischen Marineministers ist der untergegangene englische Dampfer „Frasnet“ im westlichen Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem nördlichen Schiff gerettet. Der Kapitän der „Frasnet“ erklärte, er habe dasselbe U-Boot, er das schwedische Schiff „Zornby“ versenken sehen. Das U-Boot habe die Rettungsboote der „Zornby“ gefangen. — Der britische Dampfer „Dido“ ist ebenfalls versenkt worden. Nur ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die „Frechheiten“ der Möwe.

(H) Die „Morningpost“ veröffentlicht ein Eingefand, in dem der Schreiber sich über die Frechheit wundert, die sich das Kaperschiff „Möwe“ erlauben konnte. Große Beunruhigung sei in englischen Schiffsfahrtskreisen durch die Erzählungen des Kapitän Berg in der „New York World“ hervorgerufen, wonach die „Möwe“ unerlaubt an englischen Kriegsschiffen vorbeigefahren sei, sogar noch Signale mit ihnen gewechselt habe usw. Eine derartige Erzählung würde geradezu unglaublich klingen, wenn nicht vorher bereits ähnliche Dinge passiert wären. Zu Beginn des Krieges haben wußten die deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ und „Kronprinz Wilhelm“ viele Monate lang den englischen Kriegsschiffen zu entkommen und fügten der Schifffahrt auf dem Stillen Ozean große Verluste zu. Durch fremde Schiffe wurden sie dratlos von allen Bewegungen englischer Handels- und Kriegsschiffe unterrichtet. Die britischen Kreuzer sprachen fortgesetzt mit jenen Schiffen und wurden durch ihre Mitteilungen geleitet. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn die Kriegsschiffe Vloyds Register oder Vloyds Index an Bord gehabt hätten. Diese Bücher würden eine genaue Auskunft darüber gegeben haben, ob die jeweiligen Mitteilungen der Schiffe bezüglich ihrer Identität und andere Tatsachen mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Man muß nach den Behauptungen des Kapitän Berg wohl annehmen, daß die britische Marine noch nicht mit diesen unentbehrlichen Führern versehen ist.

Die Beute der Möwe.

Laut der „Köln. Zig.“ hat nach Berechnungen englischer Blätter, die von der italienischen Presse wiedergegeben werden, das Schiff „Möwe“ den Tonnengehalt der englischen Schiffe um weitere 17 000 Tonnen verringert. Die „Times“ berechnet, daß die bisherigen, durch dieses Schiff verursachten Verluste auf 60 000 Tonnen und 2 Millionen Pfund Sterling anzuschlagen seien, da bis jetzt die „Möwe“ 13 Schiffe versenkt habe. Man erinnert sich in der englischen Presse dabei lebhaft an die Taten der „Emden“ und ist in England, wie dem „Secolo“ geschrieben wird, über die Wirksamkeit der „Möwe“ um so mehr erstaunt, als sie ihre Taten auf dem offenen Meere ausübt und dazu in unmittelbarer Nähe der englischen Flottenbasis. In England sucht man vergeblich nach einer Erklärung für diese Tatsache. Die Blätter bringen Abbildungen dieses geheimnisvollen Schiffes, die heimlich an Bord der „Appam“ aufgenommen worden sein sollen.

Japanische Geschwader im Mittelmeer und Südamerika.

(a) Im Anschluß an die Gerüchte über die Ankunft eines japanischen Geschwaders im Mittelmeer sagt die „Times“, daß dieses Geschwader aus drei Kriegsschiffen bestehe, nämlich aus dem Panzerkreuzer „Kajuga“ mit 525 Mann Besatzung, dem Panzerkreuzer „Tosima“ mit 560 Mann Besatzung und dem kleinen Kreuzer „Tsikioke“ mit 440 Mann Besatzung. Die beiden letztgenannten Schiffe nahmen am russisch-japanischen Kriege teil. Das erste Schiff wurde ursprünglich für Argentinien gebaut und später nach Japan verkauft.

(b) Nach einer Meldung aus Tokio ist ein japanisches Geschwader von fünf Kreuzern plötzlich in die südamerikanischen Gewässer beordert worden.

Wilson gegen den deutschen U-Bootkrieg.

(a) Präsident Wilson drohte mit dem Meisterten, wenn durch den deutschen U-Bootkrieg amerikanische Interessen verletzt werden sollten, vorausgesetzt, daß eine Meldung des englischen Telegraphenbüros zutrifft, wonach Wilson diese Willensmeinung in einem Briefe an den Senator Stone zum Ausdruck gebracht hat. Darin heißt es, der Londoner Quelle zufolge: Die Haltung, die die Mittelmächte ihrer Unfähigkeit gemäß in Zukunft in der Unterseebootkriegführung annehmen wollen, widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie uns längst gegeben haben, daß ich annehmen muß, es werden demnächst die Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen. Aber in jedem Falle liegt unsere Aufgabe klar vor uns. Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Grundsätze zu ändern oder außer acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Wahrung der Schreden und Leiden des Krieges geeinigt haben, und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger etwa unglücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder bestritten werden sollten, so würde die Rückficht auf unsere Ehre uns keine Wahl in bezug auf unsere Haltung lassen. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Bürger nach irgendeiner Richtung zulassen. Die Ehre und die Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiele. Weiter sagt Präsident Wilson in seinem Briefe: Wir Amerikaner lieben den Frieden und werden ihn um jeden Preis bewahren, aber nicht um den Preis unserer Ehre. Unsere Mitbürgern zu verbieten, auf bewaffneten Passagierdampfern zu fahren, aus Furcht, wir könnten in die Lage kommen, diese Rechte für sie geltend zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung, wäre eine Zustimmung zur Verletzung der Menschheitsrechte und ein freiwilliges Aufgeben der bisherigen hohen Haltung Amerikas als Wortführer der Gerechtigkeit. Amerika kann nicht nachgeben, ohne seine eigene Ehre einzugehen und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt tatsächlich preiszugeben.

Die deutsche Antwort.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Unterseebootkrieg: Es sind trotz der klaren Darlegung des Herrn Staatssekretärs von Jagow Zweifel darüber entstanden, ob die Grundsätze der unter dem 10. Februar veröffentlichten Denkschrift

über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe durchgeführt werden würden. Diese Zweifel sind gänzlich unbegründet und unbegründet. Es hat nie die Absicht bestanden, von den in der Denkschrift angekündigten Maßnahmen abzuweichen. Die energische Führung unseres Unterseebootkrieges nach den Grundsätzen der Denkschrift wird zu dem angesetzten Zeitpunkt erfolgen.

Sodann bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu dem Briefe des Präsidenten Wilson: „Die in der deutschen Denkschrift dargelegten Grundsätze widersprechen keineswegs dem Völkerrecht, denn die in der Denkschrift veröffentlichten Geheimbefehle der englischen Marine weisen die armerikanischen Handelschiffe ausdrücklich an, sich nicht zu verteidigen, sondern auch ihrerseits zum Angriff überzugehen. Die weiter mitgeteilten zahlreichen Einzelfälle erweisen, daß dieser Befehl befolgt wird. Solche Schiffe hören aber nach den Grundsätzen des Völkerrechts damit auf, friedliche Handelsschiffe zu sein. Andererseits erscheint das Verhalten unserer Gegner als ein grober Bruch des Völkerrechts, da diese mit ihren Handelschiffen Kriegsschiffe auf See vornehmen, zu denen nur wirkliche Kriegsschiffe berufen sind. Wenn Präsident Wilson in seinem Briefe an Senator Stone behauptet, daß die angekündigten Maßnahmen gegen bewaffnete feindliche Handelsschiffe den ausdrücklichen Versicherungen Deutschlands und Österreich-Ungarns widersprechen, so beruht dies offenbar auf einem Mißverständnis, denn diese Versicherungen bezogen sich nur auf friedliche Passagierschiffe, nicht aber auf solche, die mit ihrer Ausrüstung Angriffswende verbinden. Das Mißverständnis ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß sich die Denkschrift mit dem beigefügten Material noch nicht in den Händen der amerikanischen Regierung befindet und daher vom Präsidenten Wilson noch keiner Prüfung unterzogen sein kann.“

Die Kriegsgewinnsteuer.

Im allgemeinen haben die neuen, ausgangs voriger Woche amtlich angekündigten und veröffentlichten Steuerentwürfe Zustimmung gefunden. Es wird namentlich begrüßt, daß die Veröffentlichung rechtzeitig genug erfolgte, um den Interessenten zur Prüfung und zu eventuellen Abänderungsvorschlägen Gelegenheit zu schaffen. Die neuen Steuerentwürfe, so hat der Reichsfinanzminister durch die „Nordd. Allg. Zig.“ mitteilen lassen, bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Die Erschließung neuer Reichtümer wird vielmehr zurzeit insofern vorgeschlagen, als die feststehenden Grundsätze einer guten Wirtschaftsführung, die auch während des Krieges nicht preisgegeben werden dürfen, dies erfordern.

Der Entwurf des Kriegsgewinnsteuergesetzes geht davon aus, daß der Besteuerung alle außerordentlichen Gewinne unterliegen sollen, die während des Krieges erzielt worden sind, und zwar wird jeder Vermögenszuwachs, der während und trotz des Krieges eingetreten ist, der Steuer unterworfen.

Die Besteuerung der Einzelpersonen.

Die Kriegsgewinnsteuer wird für Einzelpersonen als Ergänzung zu der im Besitzsteuergesetz vom 3. Juli 1913 enthaltenen Vermögenszuwachssteuer erhoben, und zwar ist die besondere Abgabe von dem in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 entstandenen Vermögenszuwachs zu entrichten. Die Kriegsgewinnabgabe wird nur erhoben, wenn der Vermögenszuwachs in der Kriegszeit den Betrag von 3000 Mark übersteigt, und wenn der Gesamtvermögen des Vermögens den Betrag von 6000 Mark überschreitet. Abgezogen werden Zuwächse durch Erbschaft, infolge von Vermögenswerten, durch Kapitalauszahlungen aus einer Versicherung und durch Schenkungen. Zuzurechnen sind Beträge, die in der Veranlagungszeit in ausländischen Grundstücken und Unternehmungen angelegt worden sind, sowie Beträge, die zum Erwerb von Gegenständen aus edlem Metall, Edelsteinen oder Perlen, sowie von Kunst und Luxusgegenständen aufgewendet worden sind, sofern der Anschaffungspreis für den einzelnen Gegenstand oder für mehrere gleichartige oder zusammenhängende Gegenstände 1000 Mark und darüber be-

Unterarm verschmelter worden. Seine beiden Begleiter waren geblödet. Der Telephonist, Ein-
wärtiger Vösig aus Saarbrücken, selbst erheblich

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Homem van Nieuw Borch.

7. Perfection.

Wenn man vom Thorfenhof die grüne Lindenallee am Bach entlang, den die Crifen säumten, durch das Waldthal ein wenig wärts geht, kam man an eine kleine, gotische Straße. Sie lag so still und friedlich noch lieber, als die Gumbertstraße des Rathors. Das große, gelb-rothene, vor der ihr gute, Moirade empor und fächelt, mit den heißen Schuppen vorzüglich die roien Steinfliesen des Hauses. Berührend, bis zur letzten Str.

goldene Kreuz auf dem Kirchthurm funtelte im
Sonnengold und über der schwebend, eichenen,
eisenbeschlagenen Eingangstür stand es in gro-
ßer Schrift zu lesen:



„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Dies hinter der Kirche lag das Pfarrhaus. Wenn man von diesem wieder abwärts ging, sah man einige Dorfstätten mit blinkenden Fenstern. Es waren die Wohnstätten der Tagelöhner von Thorsteinvick; die Hütten lagen hier verstreut wie schmale Häuschen aus Strohgeflecht mit roten Ziegeldächern.

Sieß man die Gärten hinter sich und
 schritt weiter den säumenden Bach entlang,
 durch den hohen Buchen- und Eichenwald, so
 kam man in einer halben Stunde zur Stadt
 Heselborn, wo der Vater Prinz Alwims, der
 Herzog Moritz, residierte.



Von der Stadt her fuhr ein herrigste
 Nider Landauer langsam die Straße zum Pfarr-
 kaufe hinan.

Im Fond saß eine Dame. Sie mochte dreißig, vielleicht auch einige Jahre mehr zählen. Sie hatte einen auffallend kleinen, rötlichen Mund, und wenn sie lachte — und sie lachte häufig ganz laut vor sich hin — sah man kleine, weiße, flache Zähne wie die eines Maulthieres zwischen den Lippen schimmern.

In den kalten, grauen Augen saßen und funkelten gelbe Glitzer, als sie jetzt das Brauthaus vor sich liegen sah. Sie schloß den weißen Schleier vor sich her, so daß ihr blaues Gesicht

aus einem Sämel von Glondelien löste sich eine Mädchengestalt und trat auf Name zu. „Ach, Frau Gerlin“, sagte sie höflich, der Besucherin mit einem etwas trübseligen Strich die Hand reichend. „Sie wollen wohl zum Vater? Er ist gerade mit der Countessgräfin beschäftigt, aber ich will mal zusehen, ob er sich nicht freemachen kann.“ „Och nur, Aline-Gretl“, entgegnete Gerlin herzlich Lächelnd freundlich, „es hat für später Zeit. Ist die Mutter daheim?“



Admiral von Fohl +

Entschloffen klopfte sie an die Thür. „Hör-
ein!“ rief es aus lauter jungen, frischen Men-
schenfehlen.

„Aus einem Anlaß von Blonden haben ich eine Mißangelegenheit und trat auf die Dame zu. „Ach, Frau Gräfin,“ sagte sie höflich, der Bedienten mit einem etwas listigen Aug zu. „Sie wollen mich gewiß zum Vater? Er ist gerade mit der Sonntagspredigt beschäftigt, aber ich will mal aufsehen, ob er sich nicht findenden Lamm.“ „Na, nur „arme-Giege,“ entgegnete Gräfin. „Sie sind außerordentlich, es hat für später Zeit.“

Wirtschaften wirkenden Geschäftskreisen vor-
 antziffer werden. Um die häufigste Annahme
 anzustellen, werden bei der Zählung gewöhn-
 lich gleich Rechnung, angelegte Posten-
 weisung oder Lastkarte beigefügt. Nur ganz
 selten wird angegeben, daß man die Zu-
 schreibung, wenn man keine Verwendung dafür
 hat, nicht bei Verwandten, Freunden
 oder Bekannten möge. Wahrscheinlich müßte
 man eine solche Zu-
 schreibung, namentlich jetzt, wo Zeit und Geld
 so sehr bedürftig sind, dem Empfänger zu-
 schreiben, um dem geschäftlichen Gebahren
 zu entsprechen. Wird dem geschäftlichen
 Gebahren ein sozialer, ein sozialer oder
 sozialer Charakter gegeben, dann wird
 das soziale, nützliche Empfinden in Betracht
 zu ziehen, in der Regel völlig fremd,
 in der Regel völlig fremd, in der Regel

Wanderei.

— **Geldsätze im —** **Stamentopf.** Die oberflächliche Durchsicht der Abrechnung einer in Rosen verstorbenen Gessingerin betrachtet fand die Postel in einer Tasse auf einem Einbroschen 500 Mark in Gold stücken vor! Bei der Vernehmung der Postel der Verstorbenen vor dem gerichtlichen Ackerlaghrammer befandene diese, daß ihre alte Xante größere Geldbeträge besessen und die zum Teil in Stamentopfen aufgenommen habe, die bis zum Tode mit Gold gefüllt waren. In einer alten, in Lumpen verpackten Wachsfläche fand sich ein erprobter Werttrag in Regen- und Quanzquartfingerringen; auch ein alter Strumpf und ein Bettwandbecken mußten ihre Silbermünzen dem Gericht hergeben. Aus zwei Wundenbüchsen holte man nach Aufschüttung des Sandes rund 1200 Mark in zehn- und Zwanzigmarkstücken hervor. Alles in allem wurden aus dem Nachlaß 2500 Mark in Gold der Reichs- und auf eine Einweisung übergeben.

Unterarm geträumelt worden. Seine Hände bewegten sich nicht. Der Leichenhais, ein abgerigter Mann aus Saarbrücken, selbst ebenfalls geträumel, merkte den Vorfall der Variete. Unter dem Vorwand, er wolle einen Kranz aus Blumen für einen seiner Bekannten aus dem Saale mitnehmen, trat er in den Saal und schloß die Thür. Er erkannte, daß der Mann, der die Thür geschlossen hatte, ein Mann aus Württemberg war. Er erkannte, daß der Mann, der die Thür geschlossen hatte, ein Mann aus Württemberg war. Er erkannte, daß der Mann, der die Thür geschlossen hatte, ein Mann aus Württemberg war.

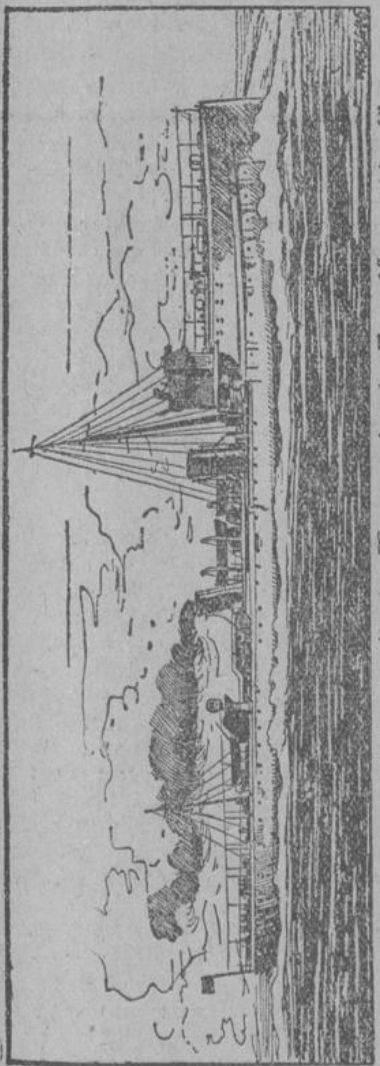
Am 19. Dezember 1916 feierte der Unteroffizier Weiss aus S u n a - K e i t s t a d t von der 5. Kompanie eines preussischen Inf.-Regts., von einer Offiziersatmosphäre umgeben, die er wertete, wie ein verwundeter Kamerad, der auf den Wunden eines vor der feindlichen Mörserbeschießung Gefallenen lag, sich durch Dankesbezeugungen bemühen zu machen suchte. Unteroffizier Weiss beschloß, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In dem Gewetzten Schutze aus Messingblech und einem Grasbüschel, der als Versteck diente, wartete er auf einen günstigen Augenblick. Durch ein Schußloch gelangten beide an das Grabhübelchen. Zum Glück war es möglich ihnen an den Verwundeten heranzukommen. Geringend leistete sie zwei Drittel des Weges zurück. Da aber wurde der Feind aufmerksam und begann zu feuern. Kurz entschlossen sprangen beide auf, um hinter den Schutz des Gefäßes Deckung nehmen zu können. Der Sprung gelang! Noch einige Schritte mehr gingen sie zurück, und sie waren am Ziel angelangt. Weiss nahm nun das Gewehr des Verwundeten, um ein einzige Schüsse auf die sich zeigenden Köpfe der Gegner abzugeben. Die Feinde wurden erschossen vor den Augen und verschwand. In diesem Augenblicke konnte der Verwundete hinter den Schritt in Deckung gezogen werden. Weiss sog ihn nun fliehend in ein etwa 20 Meter dahinter liegendes Granatloch, während der dritte Schwarm den Rückzug deckte. Durch einige Schüsse lenkte dieser die Aufmerksamkeit von den beiden Angehenden ab und froh dann selbst zurück. Nach einer ersten Atempause gelangten alle drei, flüchtig trübend, nur das deutliche Dröhnen vernehmlich. Weiss nahm nun den Verwundeten mit sich und schleppte ihn durch das Grabhübelchen. Jetzt galt es noch, ihn durch das Schußloch in den Graben zu bringen. Auch dies gelang. Hier konnte dann ein Verband einen Schutz in den Fuß Verwundeten zum Verband angelegt werden.

Für ihr tapferes und kameradschaftliches Verhalten erhielten beide das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Weiss wurde zum Feldwebel, der Oberste freie Schwarm zum Unteroffizier befördert.

unbesetzte Waren^{*})

wurden vielfach überhört in der durch den Krieg begründeten Öffnung, daß der Empfänger gutmüthig und bequiem genug sei, sie zu bezahlen, statt sie zurückzugeben oder unbesucht bei Seite zu legen, wenn er überhaupt die Unvorsichtigkeit begangen hat, die Waren anzunehmen. Die Zufassung unbefletter Gegenstände war schon in Friedenszeiten als schandliche That eine Unthat, die mancher als Verletzung empfindet, da er gewöhnlich keinerlei Gebühre für die unrentmüthige Sendung hatte. Im Laufe des Krieges ist hier aber geradezu eine Landplage geworden. Gegenstände der verschiedensten Art, vornehmlich Bücher, Bilder, Karten und Erzeugnisse der Gewerbekunst enthalten derartige Sendungen, die gemeinlich von auswärtigen, dem

*) Wir entnehmen diesen Aufsatze der in diesen Tagen erscheinenden 4. Nummer der „Österreichischen Reichsanzeiger“, der Zeitschrift des Bundes der deutschen gewerblichen und handwerklichen Meistervereine, Nr. 1. Die 34 Zeilen verdient auch wegen ihres sonstigen reichen Inhalts aus dem Gebiete der volkswirtschaftlichen, der Pflanzungs- und der Zuchtungslehre, der Begründerangelegenheiten und vom allem auch der Bekämpfung der Schwindelbetrüben allgemeine Beachtung.



Der gesunkene englische Torpedoboots-Zerstörer „Hind“



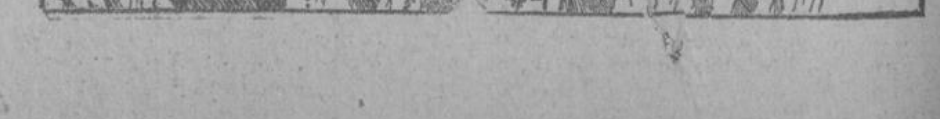
Die von der Alliierten zerstörte Eisenbahnbrücke über die Strumitz
in Griechenland.

„Sie, liebe Frau Hofrath,“ fauste Gräfin
Arlhof, „das kommt wohl so. Die Gesellschaft
war dieses Tage in Norrborn beynahs voll.

Ein deutscher Schützengott

WMD 2602

Ernte erbiethete, herausbekommen
kommen. Da man vom Ertraben
sonstige Sorgenstelle nicht erweisen
ben mich meine Sammler an



Dem Samphann von S e r u a t Matleis
inter der 5. Batterie vom 1. Regt. Grenadiers
ertheilt, den 21. bis 26. September d. J. in seiner
Stellung, die er innehatte, zu verbleiben, und
den 27. September d. J. in seine neue Stellung
zu versetzen. Dem Samphann von S e r u a t
Matleis wird die 5. Batterie zugetheilt, die er
in seiner neuen Stellung innehatte, zu verbleiben,
und den 27. September d. J. in seine neue Stellung
zu versetzen. Dem Samphann von S e r u a t
Matleis wird die 5. Batterie zugetheilt, die er
in seiner neuen Stellung innehatte, zu verbleiben,
und den 27. September d. J. in seine neue Stellung
zu versetzen.

